Mehr als nur ein Kunstobjekt

Wissenschaft: Provenienzforscher arbeiten geschehenes Unrecht auf und geben Antiken sowie Kunstwerken den Kontext zurück – Forschungsprojekte de

Von unserer Mitarbeiterin
MICHAELA SCHNEIDER

WÜRZBURG. Ist von Provenienzforschung die Rede, denkt man spätestens seit dem »Schwabinger Kunstfund« des Sammlers Cornelius Gurlitt im Jahr 2013 in erster Linie an NS-Raubgut. Oder, wie es ganz korrekt heißt, an »NS-verfolgungsbedingt entzogenes Kulturgut«. 2018 hatte dann Emmanuel Macron im Streit um koloniale Raubkunst »eine Zeitenwende eingeleitet«, wie manches Medium titelte.

Was war geschehen? Frankreichs Präsident hatte erste Kunstwerke an das westafrikanische Benin zurückgegeben, die französische Kolonialtruppen dort 1892 gestohlen hatten. Spätestens jetzt müssen sich auch Museen und Sammlungen in Deutschland zumindest die ethische Frage stellen, inwieweit Restitutionen auch im kolonialen Kontext angebracht wären. Museologen und eine Ägyptologin der Julius-Maximilians-Universität nahmen den ersten »Tag der Provenienzforschung« zum Anlass, aktuelle Forschungsprojekte in Kurzvorträgen vorzustellen. Gastgeber war das Museum am Dom in Würzburg.

Rund 340 Zeichnungen des Malers Konstantin Bogajewski liegen in den Depots der Diözese Würzburg. Handelt es sich dabei um NS-Raubgut?

Foto: Kunstreferat der Diözese Würzburg

Augenhöhe anstreben

Als er studierte, ging es beim Thema Provenienz um Objektforschung, um die Genese des Objekts besser zu verstehen, sagt Michael Koller, kommissarischer Leiter der Museen der Diözese Würzburg. Seit dem Fall Gurlitt aber werde nicht mehr allein vom Objekt aus gedacht, sondern auch auf sein Umfeld und seine Ge-

arbeiten. Seit dem Wintersemester 2016/17 gibt es am Lehrstuhl für Museologie an der Würzburger Universität einen eigenen Magisterstudiengang »Sammlungen – Provenienz – Kulturelles Erbe«. Lehrstuhlinhaber Professor Guido Fackler fordert, nicht mehr nur mit »dem eurozentrischen Blick« auf Objekte zu schauen und sieht darin eine große Chance. Länder und Museen müssten auf Augenhöhe miteinander reden.

Fehlende Gesetze

Ein Blick auf die Arbeit von Mu-

antiker Keramik aus Zypern und diskutiert in ihrem Promotionsvorhaben, inwieweit die Provenienz des Objekts in der Museologie neue Präsentationsformen eröffnet. Mit anderen Worten: Statt die Keramik traditionell mit kleinem Schildchen ohne große Erklärung auszustellen und allenfalls den Kunsthistoriker oder Archäologen zu begeistern, sucht sie nach Ansätzen, um ein breiteres Publikum anzusprechen ohne auf eine seriöse Wissenspräsentation zu verzichten. »Hinter archäologischen Objekten steht oft

Raubgrabungen und ethisch fragliche Aneignungen.

Entsprechend ging sie der Frage nach, wie zyprische Keramik nach Würzburg ins Martin-von-Wagner-Museum gelangt war. Sie durchforstete Inventarlisten und stieß auf den Sammler und Archäologen Robert Forrer (1866 bis 1947). Der widmete sich einer Sache wohl immer solange, bis er es für sich genügend bearbeitet hatte. Danach verkaufte er die entsprechende Sammlung und kümmerte sich ums nächste Thema. Auf diesem Wege gelangte

ner Geschichte, sagt Ägyptologin Eva Kurz. Seit 2017 promoviert sie am Lehrstuhl für Ägyptologie in Würzburg und untersucht Objekte aus archäologischen Grabungen im Martin-von-Wagner-Museum vor der Grundfrage: Warum landeten diese gerade in Würzburg? Und wie steht es dabei um Recht und Ethik? Insgesamt besitzt das Museum rund 4000 Objekte aus dem alten Ägypten, etwa 300 sind im Museumssaal ausgestellt.

Was ist mit Schenkungen?

Für die Provenienzforschung interessant sind dabei unter anderem Schenkungen der Deutschen Orient-Gesellschaft in Berlin zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Seit dem Jahr 1902 tätigte diese Grabungen unter Leitung des Archäologen Ludwig Borchart im ägyptischen Abusir, einst Bestattungsort für Könige der Alten Dynastie. Daneben entdeckten Archäologen zahlreiche Gräber von Privatpersonen aus dem Mittleren Reich. Diesen entstammten wohl auch 17 Objekte, die laut Inventarlisten 1907 in den Besitz des Martin-von-Wagner-Museums übergingen. Ein Großteil wurde beim Bombenangriff auf Würzburg 1945 zerstört, drei Gefäße blieben erhalten. Dass diese zu Beginn des 20. Jahrhunderts im Museum in der Bischofsstadt gelandet waren, war kein Zufall, wie Eva Kurz herausfand: Das Martin-von-Wagner-Museum war seit 1900 Mitglied der Deutschen Orient-Gesellschaft und kam so in den Genuss der Schenkung.

Seit wenigen Tagen ist ein weiteres Projekt zur Erforschung der Provenienzen genehmigt: Museologin Nora Halfbrodt will sich darin mit der Geschichte der Würz-

Hintergr
in die De

Christoph
antwortlic
der Diözes
genauer fü
währt Einb
Jahren liege
dratmetern
und Bischof
letzten Jahr
große Zentr
von 2050 (
lagern Obje
gegeben wu
lernachlässe
ankäufe.
Doch brau
der Diözes
schung? Al
Würzburg d
rund 340 Z
und Aquare
tin Bogajew
ren zu lasse
Kunstrefera
Wolfgang S
servator un
der Kunstsa
berichtet.
Bogajewsk
auf der Kri
wurde er fü
stellungen,
ristische Sta
zialistischen
Kämpfen zv
sowjetische
ums Leben.
Der Verdac
diesen Pap
oder Beute
die Diözes
chend nah
Geschichte
können sich
Sammlunge
Schneider.

wären. Museologen und eine Ägyptologin der Julius-Maximilians-Universität nahmen den ersten »Tag der Provenienzforschung« zum Anlass, aktuelle Forschungsprojekte in Kurzvorträgen vorzustellen. Gastgeber war das Museum am Dom in Würzburg.

Augenhöhe anstreben

Als er studierte, ging es beim Thema Provenienz um Objektforschung, um die Genese des Objekts besser zu verstehen, sagt Michael Koller, kommissarischer Leiter der Museen der Diözese Würzburg. Seit dem Fall Gurlitt aber werde nicht mehr allein vom Objekt aus gedacht, sondern auch auf sein Umfeld und seine Geschichte geschaut. Dazu gehört, geschehenes Unrecht aktiv aufzuarbeiten. Seit dem Wintersemester 2016/17 gibt es am Lehrstuhl für Museologie an der Würzburger Universität einen eigenen Magisterstudiengang »Sammlungen – Provenienz – Kulturelles Erbe«. Lehrstuhlinhaber Professor Guido Fackler fordert, nicht mehr nur mit »dem eurozentrischen Blick« auf Objekte zu schauen und sieht darin eine große Chance. Länder und Museen müssten auf Augenhöhe miteinander reden.

Rund 340 Zeichnungen des Malers Konstantin Bogajewski liegen in den Depots der Diözese Würzburg. Handelt es sich dabei um NS-Raubgut?

Foto: Kunstreferat der Diözese Würzburg

Fehlende Gesetze

Ein Blick auf die Arbeit von Museologie-Doktorandin Anna-Sophie Karl. Sie beschäftigt sich mit antiker Keramik aus Zypern und diskutiert in ihrem Promotionsvorhaben, inwieweit die Provenienz des Objekts in der Museologie neue Präsentationsformen eröffnet. Mit anderen Worten: Statt die Keramik traditionell mit kleinem Schildchen ohne große Erklärung auszustellen und allenfalls den Kunsthistoriker oder Archäologen zu begeistern, sucht sie nach Ansätzen, um ein breiteres Publikum anzusprechen ohne auf eine seriöse Wissenspräsentation zu verzichten. »Hinter archäologischen Objekten steht oft eine spannende Geschichte«, sagt Karl – und verweist etwa auf Raubgrabungen und ethisch fragliche Aneignungen.

Entsprechend ging sie der Frage nach, wie zyprische Keramik nach Würzburg ins Martin-von-Wagner-Museum gelangt war. Sie durchforstete Inventarlisten und stieß auf den Sammler und Archäologen Robert Forrer (1866 bis 1947). Der widmete sich einer Sache wohl immer solange, bis er es für sich genügend bearbeitet hatte. Danach verkaufte er die entsprechende Sammlung und kümmerte sich ums nächste Thema. Auf diesem Wege gelangte wohl auch die zyprische Keramik nach Würzburg. Ob Forrer diese während seiner berühmten Ägyptenreise direkt bei Händlern oder doch eher im Kunsthandel über Dritte erworben hatte, weiß Museologin Karl nicht: »Gesichert ist leider gar nichts.« Fest stehe nur: Ende des 19. Jahrhunderts war es ein Leichtes, an zyprische Keramik zu gelangen, denn ein Gesetz, das archäologische Objekte vor der Ausführung schützte, gab es nicht.

Ohne seinen Kontext verliere ein Objekt einen großen Teil sei-

von Privatpersonen aus dem Mittleren Reich. Diesen entstammten wohl auch 17 Objekte, die laut Inventarlisten 1907 in den Besitz des Martin-von-Wagner-Museums übergingen. Ein Großteil wurde beim Bombenangriff auf Würzburg 1945 zerstört, drei Gefäße blieben erhalten. Dass diese zu Beginn des 20. Jahrhunderts im Museum in der Bischofsstadt gelandet waren, war kein Zufall, wie Eva Kurz herausfand: Das Martin-von-Wagner-Museum war seit 1900 Mitglied der Deutschen Orient-Gesellschaft und kam so in den Genuss der Schenkung.

Seit wenigen Tagen ist ein weiteres Projekt zur Erforschung der Provenienzen genehmigt: Museologin Nora Halfbrodt will sich darin mit der Geschichte der Würzburger Kunsthandlung Seligsberger auseinandersetzen und untersuchen, inwieweit sich NS-verfolgungsbedingt entzogene Kulturgüter beziehungsweise geraubtes Eigentum in den Beständen des Martin-von-Wagner-Museums befinden. Das jüdische Antiquitätengeschäft am Würzburger Johanniterplatz war einst drittgrößte Kunsthandlung in Deutschland und eine europaweit bekannte Adresse. Anfang 1937 wurde Sigmund Seligsberger aus der »Reichskammer für bildende

Wolfgang S
servator u
der Kunsts
berichtet.
Bogajewsk
auf der Kr
wurde er f
stellungen,
ristische St
zialistischer
Kämpfen z
sowjetische
ums Leben
Der Verda
diesen Pa
oder Beut
die Diözes
chend nah
Geschichte
können sich
Sammlunge
Schneider.
özese beim
Kulturgutve
einen Antra
gestellt, um
tumsverhält
Werke zu k

Künste«
unterlag n
»Verbreitur
Möbelhaus
meisten Se
den folgen
und ermord

FAMILIENANZEIGEN

Richard Brückner

25.10.1945 - 20.3.2019

Wir danken

allen Freunden, die Richard in seinen letzten Lebensmonaten beigestanden sind

den Mitarbeitern des BrentanoStifts in Aschaffenburg für die gute Pflege

allen, die mit ihrer Spende die wertvolle und wichtige Arbeit des Palliativ-Teams Bayerischer Untermain GmbH (SAPV) unterstützen

Herrn Pfarrer Johannes Oeters für die einfühlsame und trostreiche Trauerrede

seinem Freund und langjährigen Sozius Norbert Dolp für seine bewegenden Abschiedsworte

allen, die ihm Wertschätzung und Zuneigung entgegengebracht und ihn auf seinem letzten Weg begleitet haben

Familie Dietz der Pietät Ritter für die kompetente und engagierte Gestaltung

Höchststrafe Mainfranken für den strafversetzen Sisyphos

Groteske: »Sisyphos auf Silvaner« in Würzburg

Von unserer Mitarbeiterin
MICHAELA SCHNEIDER

WÜRZBURG. Für Sisyphos war es der Job seines Lebens: Jene herrliche Arbeitsroutine, als er seinen Stein immer und immer wieder dengleich Berg hochrollen durfte. Die Götter sahen dies nicht gern.

Würzburg, wartet an einer Bushaltestelle, um zu gehen, probt den Abschied voller Pathos. Das Bühnenbild von Susanne Hoffmann und Karolotta Matthies ist damit gesetzt, mehr als ein Wartehäuschen, drei Stühle und ein Haltestellenschild braucht es erstmal nicht.

Franconia, auf den allerersten

Vogelw drei Ma

WÜRZBURG.
stammende
macher Lu
rolerin An
Band Katha
sind Gewin
der-Vogelw
Auszeichnu
macherfesti
Sommerabe
im Park de
Himmelspfo